

Der GTH Kongress in Meersburg – ein Rückblick

Anfang November fand auch dieses Jahr wieder der Kongress für tiefenpsychologisch fundierte Hypnose der GTH zum Thema „Beziehungen und ihre Bedeutung“ in Meersburg statt. Das idyllische Städtchen hieß die Teilnehmer trotz Novembergrau mit farbenfrohem Leuchten seiner pittoresken Bauten willkommen, und zeigte, welche unglaublichen Schätze Deutschland zu bieten hat. Ein perfekter Rahmen für die Zusammenkunft der freundlichen, hoch qualifizierten und an menschlichen Zusammenhängen ernsthaft interessierten Teilnehmer, die gespannt den Vorträgen der interessanten Dozenten harzte.

Zu Beginn des Kongresses war es für alle mehr als befremdlich, von der örtlichen Presse wegen des Festredners Bert Hellinger in einem rechtsradikalen bzw. „dubiosen“ Licht dargestellt zu werden. Dabei kam man jedoch zu dem Schluss, dass ein Informationsdefizit, das möglicherweise zu dem Missverständnis geführt haben könnte, durch eine Erklärung bereinigt werden könnte.

Hypnose, Psychotherapie und Öffentlichkeit

Wer psychotherapeutische Arbeit kennt, der weiß, dass die vielen Erlebnisse mit den Tiefen der menschlichen Seele zu einer Veränderung der Urteile über andere Menschen führen. Mit zunehmender Selbst-Erfahrung wird ein psychotherapeutisch Arbeitender milder in seinem Urteil über die Fehler anderer und demütiger, was das eigene „Gut-sein“ anbelangt. Menschen, die eine Analyse hinter sich haben oder sich auf andere Weise mit sich selbst beschäftigen und erleben, wie sie sich mit ihrer Vergangenheit aussöhnen und zu einem größeren Frieden mit sich und der Welt kommen.

Das Wort Hypnose löst bei vielen Menschen Emotionen aus. Die einen möchten es unbedingt mal probieren, weil sie in der Methode magische Möglichkeiten erahnen, während andere sofort in Deckung gehen und die Manipulation fürchten. Es kommt selten vor, dass ein Gegenüber gleichgültig auf dieses Wort reagiert. Dabei handelt es sich lediglich um eine Methode von vielen, die es ermöglicht, in unbewusste Bereiche der eigenen Seele vorzudringen. Ebenso wie die Hypnose ist das Familienstellen eine Methode, die eigenen Untiefen zu erforschen und die Beteiligten einer Familienaufstellung befinden sich in einem hypnotischen Zustand, wenn sie plötzlich spüren können, wie es den Menschen ging, die sie gerade vertreten.

Wer mit tief greifenden Methoden wie Hypnose und Hypnodrama/Familienstellen arbeitet, wird bei deutschen Patienten und Klienten zwangsläufig früher oder später über das Thema 3. Reich stolpern. Die Konfrontation mit Nachkommen von Mitläufern und Tätern erfordert eine gründliche Auseinandersetzung mit den eigenen Befindlichkeiten und Werten, denn innere Ablehnung kann dazu führen, dass der Rapport, sprich die therapeutische Beziehung zum Klienten abbricht. Wie die Erfahrung zeigt, identifizieren sich viele Nachkommen von Tätern mit den Opfern ihrer Vorfahren und erlauben sich nicht, glücklich und gesund zu leben. In vielen Depressionen lassen sich tief verwurzelte Schuldgefühle über die Zugehörigkeit zum deutschen Volk finden, und so manche Krebserkrankung wirkt wie eine brutale Selbstbestrafung für etwas, was in der Vorgängergeneration der Erkrankten stattgefunden hat. Die Beschäftigung mit der eigenen emotionalen Betroffenheit wäre im Zusammenhang mit vielen seelischen sowie körperlichen Erkrankungen unter Umständen eine Möglichkeit, Heilung zu begünstigen. In manchen Fällen lassen sich

Zusammenhänge zwischen einer Agoraphobie (Angst vor freien Plätzen) und traumatischen Erlebnissen der Vorfahren durch Bombardements der Heimatstadt finden, oder auch Selbstbestrafungstendenzen aus der Identifikation mit den Opfern der eigenen Ahnen, die sich in Autoimmunerkrankungen zeigen können, und Lernblockaden die aus unbewusst übertragenen Schocksituationen entstanden, die die Vorfahren bei der Bücherverbrennung durch die Nazis erlebten.

An einigen Universitäten in Deutschland gibt es bereits einige Ansätze, in denen versucht wird, seelische und körperliche Folgen des 3. Reiches für das Erleben der Zeitzeugen zu erfassen. Ebenso gibt es erste Ergebnisse darüber, dass seelische Erlebnisse genetisch weitergegeben werden können. Ergebnisse aus der empirischen Forschung darüber, dass Traumata über Generationen weiter „vererbt“ werden, existieren in mehreren Richtungen. In der Transaktionsanalyse bezeichnet man solche Vorgänge beispielsweise „Episkript“.

Bert Hellinger war einer der ersten, die es wagten derartige Zusammenhänge zu veröffentlichen und sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Leider übersieht er, dass er mit seinen „Gesetzen der Seele“ den Zuhörer mit Ergebnissen eines langen psychischen Prozesses konfrontiert und ist nicht bereit, die Zwischenschritte zu erklären. Das mag möglicherweise daran liegen, dass Bert Hellinger das dringende Bedürfnis hat, als Wunderheiler zu erscheinen, der in 10 Minuten langjährige Probleme löst. Solche Spontan- und Schnellheilungen gibt es durchaus immer wieder, allerdings vorrangig bei Klienten, die im Vorfeld bereits länger an sich gearbeitet haben, oder aus anderen Gründen in der Lage sind, das therapeutische Erlebnis schnell und ohne Widerstand zu. Die Regel sind diese Spontanheilungen jedoch auch bei Hellinger nicht. Eines seiner Seminare kann jedoch als Baustein eines langen Prozesses auf der Reise zu sich Selbst verstanden werden.

Im Gegensatz zu Hellinger liegt es für die Psychotherapeuten der GTH jedoch nicht in ihrer Absicht, als Wunderheiler durch einen einzigen Fingerstreich – oder eine Aufstellung über einige Minuten – Probleme zu lösen. Die Therapiemethoden der GTH setzen sich die größtmögliche Autonomie des Klienten zum Ziel, nicht die Abhängigkeit von einem ins Außen projizierte Alter Ego. Die tiefenpsychologisch fundierte Hypnose eignet sich für Patienten, die sich selber erkennen wollen, und nicht für Patienten, die mit dem Anspruch „mach mich mal gesund“ an den Psychotherapeuten herantreten. Der Unterschied zwischen einem Patienten, der von Hellinger behandelt wird und dem, der beispielsweise von dem Ehrenpräsidenten der I-GTH Meinhold behandelt wird ist, dass der Hellinger-Patient glaubt, einem großen Wunderwesen begegnet zu sein, dass die Rolle des allwissenden Vaters übernimmt und für sein Seelenheil sorgt, während der „Meinhold-Patient“ in ruhiger, aber bestimmter Manier Verantwortung für seine eigene Autonomie, seine Stärke, seine Kreativität und seine Heilungskräfte übernimmt. Es ist ein Unterschied, ob ein Psychotherapeut einen Patienten be-handelt oder mit einem Klienten eine kraftvolle Autonomie erarbeitet. Für die Teilnehmer des GTH Kongresses war es höchst interessant, sich diesen Zusammenhang noch einmal vor Augen zu führen und Hellinger und Meinhold nebeneinander zu erleben.

Über die orale Phase

Werner Meinholds gut besuchter Workshop führte in die Tiefen der menschlichen Entwicklung, so wie sie sich in den ersten wesentlichen 4 Phasen der Menschwerdung zeigt. Dabei kamen auch wir Teilnehmer in den Genuss einiger hypnotischer Experimente. Die Gruppe wurde in „Mütter“ und „Babys“ aufgeteilt, um

eine Schwangerschaft zu simulieren. Auch die Herren der Schöpfung durften als Mütter fungieren. Tatsächlich wiederholten alle „Babys“ für sie typische Erlebnisse, die sie in ihrer realen Schwangerschaft mit der wirklichen Mutter erlebt hatten, in einer stark abgeschwächten Form wieder. Ich selber Fall durfte Mutter von weiblichen Zwillingen sein, was ich nach Abklingen der durchaus real erlebten Schwangerschaftsbeschwerden als sehr erfreulich erlebte. Meine „Töchter“ erschienen beide am nächsten Tag, völlig entgegen ihres gewöhnlichen Dresscodes, in Rosa. Dass diese Kleiderwahl völlig unabsichtlich, ohne Absprache und völlig entgegen der „normalen“ Entscheidungen stattfand, war eine ebenso witzige wie eindrucksvolle Demonstration der Wirkung hypnotischer Identifikation mit der Rolle des Säuglings. In der Art wie wir drei Beziehung machten, stellte sich eine Art „Parallelbeziehung“ ein, in der ich tatsächlich eine mütterliche Rolle übernahm, während meine „Küken“ (die, nebenbei erwähnt, genau so alt sind, wie ich) ein schwesterliches Verhältnis aufbauten. Dabei schien es, dass es sich um eine durchaus gelungene Form der Neubeelterung handelte, die zwar mit viel Humor vollzogen wurde, aber dennoch ihre Wirkung zeigte.

Dabei stellte sich immer wieder die Frage, was es denn bedeutet, „gesund“ zu sein und „gesunde“ unbelastete Beziehungen zu führen. In unserem Fall handelte es sich um alle Fälle um eine Befindlichkeit, in der eine tiefe Zuneigung stattfand, in der jegliche Form von Äußerung und Gespräch mit freundlichem Verständnis beantwortet wurde. Gleichzeitig konnten wir uns selbst, sowie die Situation analysieren und tiefgründige Erkenntnisse finden, ohne dass der Humor jemals zu kurz gekommen wäre. Ganz offensichtlich entstand eine Situation, wie es Menschen erleben, die in ihrer Mutterbeziehung eine große Geborgenheit erleben durften, während weniger glückliche Menschen mit starken Spannungszuständen leben müssen, die sich zwangsläufig negativ auf ihre Beziehungen auswirken.

Die anale Phase

Meinhold stellte einen weiteren hoch interessanten Zusammenhang zwischen frühkindlicher Entwicklung und der Kreativität eines Menschen, beziehungsweise seiner Beziehung zu seinem Werk her. Lapidar bayerisch ausgedrückt könnte man sagen: das erste „Werk“ eines kleiner Menschen ist ein „Riesenscheiß“. Damit ist gemeint, dass der Kot das erste ist, was der Mensch von sich gibt, und im Alter von 3-4 Jahren kontrollieren lernt. In der Sauberkeitserziehung, die oft unter heftigen Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Kind vollzogen wird, ist dieser Zusammenhang kaum bekannt. In einer übermäßig „sauberen“ Kultur wie der unseren ist es ein Unding, ein Kind mit seinem eigenen Kot spielen zu lassen, um so die Entwicklung des neugierigen und erstaunten Kontaktes mit dem ersten „Werk“ zu stützen. Im übertragenen Sinn erlebt das Kind die Ablehnung und den Ekel jedoch als Ablehnung gegen sein „Werk“, also gegen das, worauf es stolz sein könnte. Macht man sich bewusst, dass dieser Zusammenhang seine Entsprechung im späteren Umgang mit Kreativität findet, erkennt man plötzlich, warum Menschen sich genieren, wenn sie ihre Bilder zeigen sollen, warum Künstler so häufig ihre eigene Kunst als „Wegwerfprodukt“ verstehen, Schwierigkeiten haben, ihren Wert zu transportieren und am Hungertuch nagen.

Fragt man hier wieder danach, was denn nun eine gesunde Beziehung in diesem Bereich wäre, so landet man bei dem erfolgreichen Umgang des Künstlers mit den eigenen Werken und der großen Freude an dem, was er/sie hervorgebracht hat, bis hin zu der Fähigkeit, Werke zu vermarkten, weil man sie für wertvoll erachtet.

Die Abwesenheit des weit verbreiteten Leidens der Obstipation wäre in diesem Fall wohl ein Nebenprodukt. Fraglos wäre der Arbeitsmarkt eines solchen Utopias wesentlich inspirierter und innovativer, während Talentförderung bei der Berufswahl eine weit größere Rolle spielen würde, als es in unserem „vernünftig“ denkenden Kulturkreises üblich ist.

Die genitale Phase

Neben Geldsorgen und Schuldgefühlen nimmt der Liebeskummer eine hohe Stellung ein, wenn es um die Gründe geht, die einem Menschen nachhaltig unglücklich machen können. Fast jeder Mensch weiß, was Liebeskummer bedeutet, und wie entsetzlich man sich in diesen Phasen des Lebens fühlt. Nicht wenige wagen es nach solch einer Erfahrung nie wieder, sich zu verlieben und kehren dem anderen Geschlecht erzürnt oder resigniert den Rücken zu. Bei genauer Betrachtung stellt sich heraus, dass Liebeskummer eine Wiederholung tiefer Verletzungen aus der Zeit beinhaltet, in der das Kind sich in den gegengeschlechtlichen Elternteil „verliebt“ und den gleich geschlechtlichen Elternteil in der Folge als Rivalen erlebt.

Was müsste passieren, um diese Phase erfolgreich zu erleben? Das Kind müsste in seinem sexuellen Begehren ernst- und wahrgenommen werden, um dann sanft und verständnisvoll aufgeklärt und über die Zusammengehörigkeit der Eltern informiert werden, ohne lieblos zurückgestoßen zu werden. Wem das in dieser Form passiert ist, der möge sich bei mir melden, denn mir ist noch niemals jemand begegnet, der diese Zeit so positiv erlebt hätte....

Wenn die genitale Phase erfolgreich durchlaufen würde, hätte der Mensch in seinem Erwachsenen Leben eine freie Objektwahl. Das bedeutet, er wäre unabhängig von dem Zwang, frühe Verletzungen zu wiederholen und könnte nach freier Entscheidung sexuelle Gefühle für einen Partner der freien Wahl entwickeln. Mit anderen Worten es gäbe keine Abhängigkeiten mehr, die im schlimmsten Fall in Rosenkriegen enden, sondern reife, freundliche Paarbeziehungen, die auf gesunden Entscheidungen in Sachen Partnerwahl fußen.

Allein diese drei kurzen Beispiele zeigen, wie weit unser „normales“ Erleben von dem entfernt ist, was an gesunder Beziehungsgestaltung möglich wäre. Vielleicht wird hier schon klar, dass die tiefenpsychologische Hypnose mehr will, als einfach nur Neurosen und/oder Probleme aufzulösen. Es geht um die Frage nach den Superlativen dessen, was ein Mensch zu leben in der Lage ist. Ein hoher Anspruch, der sich auch in der Qualitätskontrolle der Psychotherapeuten der I-GTH und angebotenen Ausbildungsprogrammen widerspiegelt. Die tiefer gehende Auseinandersetzung mit diesen Themen führt auf alle Fälle zu spannenden gedanklichen Ausflügen in die geistige Welt. Das allein macht bereits glücklich, denn es beweist die Liebe zu sich selbst. Die Liebe zu dem Selbst, das der Ursprung aller glücklichen Beziehungen und damit der Schlüssel zu einem gelungenen Leben ist. Fraglos ein lohnenswerter Weg.

©Tina Wiegand
Heilpraktikerin für Psychotherapie